



Die ehemalige Zisterzienser - Klosterkirche in Frauenroth

Die Entstehung und die Zerstörung der ehemaligen Klosterkirche

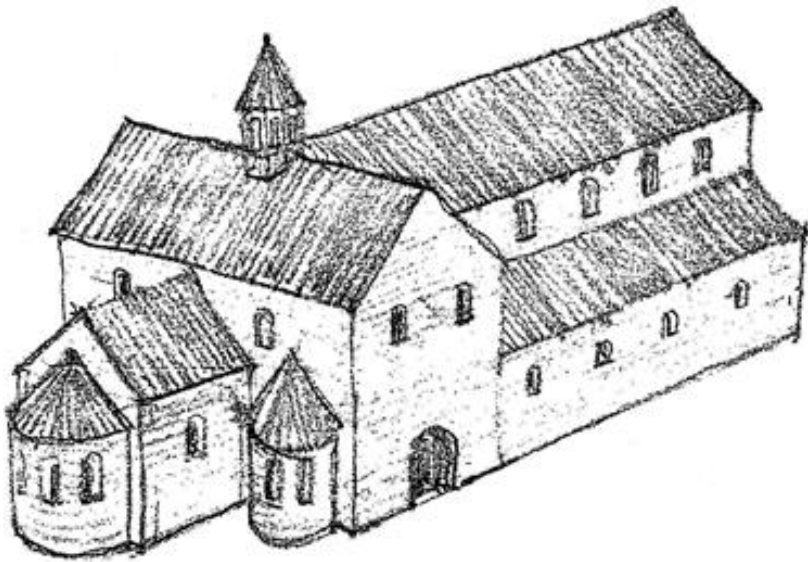
Der erste romanische Kirchenbau fällt in die Zeit der Klostergründung (1231 - 1247). Es war ein dreischiffiges Gotteshaus an der Nordseite des Klosters. Heute erscheint (nach Wabra, „Führer durch die Kissinger Rhön“, S. 204) die Kirche als eine einschiffige Anlage mit leicht eingezogenem Chor und halbrunder Apsis, deren Halbkugel sich über einem Gesims aus Platte, Schräge und Karnies erhebt. Ein Kreuzgewölbe überspannt den Raum. Die Rippen sitzen auf Tragsteinen aus weißem Kalkstein auf, die mit Ornamentik, Blattwerk und figürlichem Schmuck belebt sind.

Aus der Erstbauzeit blieb an der Westseite ein romanisches Portal mit dreistufigem Gewände erhalten. Die Stufungen sind mit Rundwülsten ausgesetzt, wobei der äußerste und der innerste auf attischen Basen mit Eckknollen ruhen.

Das langgestreckte, fünfschiffige, flachgedeckte Schiff erfährt durch einspringende Pfeiler in der ersten Fensterachse bei der alten Vierung eine quadratische Raumbtrennung. Die rundbogigen Fenster mit Schräggewänden in der Apsis kennzeichnen den ursprünglichen, die Langhausfenster einen späteren Bauabschnitt. An der Nordseite des Langhauses sind vier runde zugesetzte Arkadenbögen und deren Trennungspfeiler sichtbar, die bei der Renovierung von 1970 - 1972 wieder deutlich herausgehoben wurden. Das Kloster blieb bis zum Bauernkrieg unbeschadet. In diesen Wirren, im Jahre 1525, rottete sich einer der „sechs Haufen“, der sich „Frauenrother Haufen“ nannte, beim Kloster zusammen, besetzte und plünderte es. Der Konvent war nach Würzburg geflohen und kam erst 1531 wieder zurück. Das Kloster erholte sich nicht mehr. Infolge des Übertritts vieler Adelsfamilien zur Lehre Luthers blieb der Nachwuchs des Nonnenklosters aus, da die Nonnen nur aus dem Adel stammten. 1558 starb die letzte Äbtissin Amalia von Romrod, das Kloster fiel anschließend an die Bischöfliche Kammer zu Würzburg.

Die Güter wurden von einem Administrator verwaltet und die Einkünfte für die Fundierung der Universität in Würzburg verwendet.

Die Klostergebäude mit Kirche blieben bis zum 30-jährigen Krieg bestehen, wo sie zusammen mit dem Amt Aschach vom Schwedenkönig Gustav Adolf dem Obristen Brandenstein geschenkt wurden. Am Vorabend von St. Johanni (23.06.1640) verwüsteten schwedische Soldaten das Kloster. Was von diesem Überfall noch übrig blieb, fiel am nächsten Tag kaiserlichen Truppen (Kroaten) zum Opfer. Hier wurde auch die Kirche schwer in Mitleidenschaft gezogen, nur der Chor und das Stiftergrab in der Klosterkirche blieben erhalten. Das Langhaus sowie die übrigen Teile des Klosters gingen in Flammen auf.



Rekonstruktionsskizze der Klosterkirche in Frauenroth
(Landbauamt Schweinfurt)

1652 begann der Würzburger Bischof Johann Philipp von Schönborn die Kirche und die nötigsten Gebäude wieder herzustellen. Im Stiftergrab wurden die Gebeine trotz des feuchten Grundes fast unversehrt gefunden.

Das Ritterschwert und den Siegelring nahm der Bischöfliche Kommissär mit nach Würzburg. Außerdem ließen dieser Fürstbischof um 1652 und sein späterer Nachfolger Joh. Gottfried v. Guttenberg um 1686 nach Ausweis eines Wappens die romanischen, durch Kriegseinwirkungen vor allem im dreißigjährigen Krieg baufällig gewordenen Seitenschiffe abbrechen, die Nonnenempore beseitigen, die Südwand und Decke neu einziehen und das Westfenster zusetzen.

Die Kirche wurde somit den neuen Bedürfnissen als Dorfkirche angepasst. Im Jahre 1691 verkaufte Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg die Klostergüter an sieben Bauern aus Burkardroth, Wollbach und Zahlbach. Diese siedelten nördlich der Kirche und gründeten das Dorf Frauenroth.

Die Säkularisation

Im Jahre 1803 fiel die ehemalige Zisterzienser-Klosterkirche, die im Besitz des Würzburger Hochstiftes war, der Säkularisation zum Opfer. In diesem Jahr ging sie in den Besitz des Bayerischen Staates über. Mit der Kirche wurde auch ein 110 ha großer Wald, der ebenfalls im Besitz des Hochstiftes war, säkularisiert, d. h. vom Staat übernommen.

Eine Katholische Kirchenstiftung besteht in Frauenroth etwa seit dem Jahr 1876. Vom 03. Januar 1876 stammt die erste Eintragung im Protokollbuch. In einem Schreiben des kath. Pfarramts vom 27.07.1841 steht, dass eine Kirchenverwaltung in Frauenroth nicht besteht. Wie aus alten Akten hervorgeht, hat damals die Gemeindeverwaltung in Angelegenheiten unterzeichnet, die die Kirche betrafen, wie Baupflicht, usw.

Die große Renovierung um 1880

Im Jahre 1882 stand eine größere Renovierung der ehemaligen Klosterkirche in Frauenroth an. Deshalb wandte sich auch die Kirchenverwaltung Frauenroth an den Besitzer der Kirche, die königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg. Am 16. Februar 1883 sandte deshalb der Unterfränkische Regierungspräsident Graf von Luxburg an das zuständige Pfarramt Burkardroth und an das königliche Bezirksamt Kissingen folgendes Schreiben:



Betrifft: Die Restaurierung der ehemaligen Klosterkirche Frauenroth

„Die Kirchenverwaltung Frauenroth hat mit Eingabe vom 16. September vorigen Jahres bei der höchsten Stelle um die Genehmigung zur Aufstellung eines Altars, einer Kanzel, einer Orgel und eines Beichtstuhles in die ehemalige Klosterkirche Frauenroth gebeten, welche Einrichtungsgegenstände aus Staatsmitteln beschafft werden sollen und wofür sich ausweislich der vorliegenden Kostenanschlägen ein Gesamt-Kostenaufwand von 4.400 Mark entziffern würde.

Nachdem jedoch die Entfeuchtung dieser Kirche, wozu bereits mehrfache Maßnahmen getroffen worden sind, noch nicht vollständig durchgeführt ist und insbesondere die Erneuerung der Fenster, das Austünchen im Innern und die vollständige Erneuerung des Bodenbelages der Kirche noch zu bestätigen ist, so erscheint es nach den vorliegenden bautechnischen Vorlagen geraten, vorerst die vorgenannten Bauarbeiten durchführen

lassen, bevor die oben bezeichneten inneren Einrichtungsgegenstände beschafft werden, weil außerdem zu befürchten steht, dass letztere Schaden leiden und einer baldigen Zerstörung entgegengehen.

Das königliche Bezirksamt hat deshalb die Kirchenverwaltung Frauenroth von dieser Sachlage mit dem Bemerkten zu verständigen, dass im Laufe dieses Jahres von allein die obengenannten Bauarbeiten nach Maßgabe der von höchster Stelle noch zur Verfügung zu stellenden Landbau-Etats-Summe pro 1883 durchgeführt und sodann mit der beantragten inneren Einrichtung der Kirche zu beginnen wäre, wozu bei der höchsten Stelle die Genehmigung der erforderlichen Mittel beantragt werden wird.

Das königliche Landbauamt Kissingen wurde hiervon verständigt. Dieses dem königlichen Landbauamte zur Kenntnis mit Bezug auf die berichtliche Vorlage vom 6. vorigen Monats.“

Königlicher Regierungspräsident
gez. Luxburg

Ähnlich äußerte sich auch das königliche Bezirksamt Kissingen mit einem Schreiben vom 21. Februar 1883 an die Kirchenverwaltung Frauenroth. Auch das königliche Bezirksamt wollte sich der Kircheneinrichtungen erst nach der Entfeuchtung des Kirchengebäudes annehmen, damit diese keinen Schaden litten.

Am 20. Februar 1885 fasste Pfarrer Otto Blumenkamp seine Forderungen für das Kirchengebäude in einem Antrag zusammen. Die Aufstellung beinhaltete:

1. *Weiterplattung des Bodens der Kirche.*
2. *Anlegung einer Sakristei.*
3. *Verlegung der in der Kirche befindlichen steinernen Vorstufen als Treppe vor das Hauptportal der Kirche.*
4. *Zur Trockenlegung und Erhaltung der Kirche, Anlegung einer gepflasterten Kanzel um die Kirche.*
5. *Entsprechende Instandsetzung des Äußeren der Kirche.*
6. *Anbringung einer stilgerechten Rosette über dem Hauptportal*
7. *Umänderungen der Glasfenster durch Einsetzung*
 - a. *der Bilder St. Blasius, als Patron der Kirche*
 - b. *der Bilder der Stifter Otto und Beatrix von Bodenlauben.*
 - c. *des Medaillon Wappens der Herrn von Bodenlauben als Stifter*

Die meisten Wünsche von Pfarrer Blumenkamp blieben jedoch unerfüllt. So wurde keine Sakristei angelegt, der Pfarrer musste weiterhin mit dem Platz hinter dem Altar als Sakristei vorlieb nehmen. Die Vorstufen zur Kirche wurden nicht nach außen verlegt. Über dem Hauptportal wurde keine stilgerechte Rosette angebracht und die Bilder in den neuen Fenstern, die sicher zur Bereicherung der Kirche beigetragen hätten, kamen auch nicht zur Ausführung.

In einem Schreiben vom 12. Oktober 1885 an die Kirchenverwaltung Frauenroth erklärte sich das Königlich Bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten bereit, von den Kosten in Höhe von 4.580 Mark für Herstellung eines Altars, einer Kanzel und eines Beichtstuhles die Summe von 2.400 Mark zu übernehmen. Für die Anschaffung eines Messpultes und eines Betstuhles erklärte sich das Ministerium bereit, nochmals 40 Mark 30 beizusteuern. Wegen Zuweisung der für die Herstellung einer Orgel erforderlichen Mittel wurde die Kirchenverwaltung aufgefordert, eine Erneuerung ihres Gesuchs wegen eines Finanzgesetzes einzureichen.

Unterzeichnet war das Schreiben von Dr. Freiherr von Lutz.



Der ehemalige Hochaltar von Valentin Weidner in der Klosterkirche von 1885 bis 1972

Aufgrund des Gesuchs der Kirchenverwaltung Frauenroth um die Neuanschaffung einer Orgel und eines Ciboriums (Aufbewahrungsort für geweihte Hostien) erklärte sich das Königliche Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in München im Oktober 1886 bereit, die Kosten zu übernehmen.

Am 21. November 1886 wurde für die Orgelanschaffung der Vertrag zwischen Pfarrer Blumenkamp, dem Vorsitzenden der Kirchenverwaltung und dem Orgelbaumeister Franz Hochrein aus Münnerstadt unterzeichnet. Unter anderem wurde vereinbart:

„Die Arbeit muss meisterhaft ausgeführt werden und darf hinzu nur bestes Material zur Verwendung kommen. Die Kirchenverwaltung ist berechtigt während des Baues der Orgel sowohl von dem Fortgang der Arbeiten als auch von der Güte des zu verwendeten Materials sich jeder Zeit zu überzeugen.

Die Orgel muss bis zum 01. Mai 1887 in allen Teilen vollendet und fertig aufgestellt sein.

Für die fertig aufgestellte Orgel bekommt Orgelbaumeister Franz Hochrein eine Vergütung von 2.140 Mark ausbezahlt.“

Blumenkamp, Pfarrer

Die Kommunionbank

In der ehemaligen Klosterkirche Frauenroth hatte es von jeher keine Kommunionbank gegeben. Deshalb wandte sich Pfarrer Blumenkamp mit einem Schreiben vom 20. März 1887 an das kgl. Bezirksamt Bad Kissingen und schrieb u. a.:

„Eine Kommunionbank ist wohl für die hiesige Kirche durchaus notwendig, da sie bis jetzt völlig fehlt und die Leute, welche das hl. Altarssakrament empfangen wollten, bislang sich in Ermangelung einer Kommunionbank an den Altarstufen niederknien mussten, was mit sehr vielen Unzuträglichkeiten und Störungen verbunden ist. Um diesen Übelstand abzuhefen, wird hiermit die Bitte um Beschaffung einer Kommunionbank gestellt und gleichzeitig eine Zeichnung nebst Kostenvoranschlag ehrerbietig vorgelegt“.

Von mehreren Anbietern für die Inneneinrichtung der ehemaligen Klosterkirche erhielt der bekannte Bildhauer Valentin Weidner aus Bad Kissingen im Dezember 1885 die Aufträge. Er verlangte für den Hochaltar mit Kreuz, den Figuren Maria und Hl. Johannes sowie zwei Engel, die Kanzel, für einen Beichtstuhl und einen Betstuhl insgesamt 2.375 Mark, mit Nebenkosten schließlich 2.440 Mark. Im Juni 1886 wurde nach der Fertigstellung der Einrichtung dieser Betrag von der Königlichen Regierung von Unterfranken an Valentin Weidner überwiesen.

Holzgeschnitzte Calvariengruppe und Engel von Valentin Weidner in der Klosterkirche Frauenroth von 1885 bis 1972



Engel



Hl. Josef

Hl. Johannes

Mutter Gottes



Außerdem beantragte die Kirchenverwaltung die Reparatur der alten Kirchenbänke. Für beide Arbeiten schlug die Kirchenverwaltung den Schreiner Kaspar Straub aus Burkardroth vor. Das kgl. Landbauamt Bad Kissingen war jedoch anderer Meinung und teilte dies am 25. Juli 1887 der Kirchenverwaltung Frauenroth in folgenden Auszügen mit:

„Da diese Kommunionbank aus Holz nur von einem tüchtigen, mit den Formen des romanischen Stils vertrauten Bildhauer schön und solid hergestellt werden kann, sofern diese Arbeit zu dem Altar und der Kanzel passen soll, so schlage ich vor diese Arbeit dem Bildhauer Valentin Weidner um den Betrag von rund 200 Mark fix und fertig aufgestellt zu übertragen. Es würde demnach 57 Mark 50 Pfennig zur Reparatur der Kirchenstühle verbleiben, welche Arbeit dann dem Schreiner Kaspar Straub von Burkardroth übertragen werden kann. Die Ausführung der Kommunionbank dem Schreiner Straub zu übertragen kann ich nicht gutheißen, da diese Arbeit lediglich eine Bildhauerarbeit ist und ich überdies aus der Arbeit, welche Straub in der Kirche zu Waldberg lieferte, zur Genüge ersehen habe, dass Straub mit den architektonischen Profilen und Verhältnissen nicht vertraut ist und daher keine Garantie für eine vollkommene entsprechende Arbeit bietet. Da die Königliche Regierung für die Kommunionbank einen reichlichen Betrag genehmigte, so ist es auch notwendig, dass die Kommunionbank dementsprechend ausgeführt wird.“

Der Königliche Bauamtmann Stauer

Im Juli 1887 erhielt Valentin Weidner vom Königlichen Landbauamt Bad Kissingen den Vertrag über die Herstellung der Kommunionbank.

Die Kreuzwegstationen in der ehemaligen Klosterkirche

Bereits in einem Schreiben vom 30. Oktober 1796, das Andreas Schwinn, Pfarrer in Burkardroth, an den Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach sandte, wird von Kreuzwegstationen in der ehemaligen Klosterkirche Frauenroth berichtet. Pfarrer Schwinn bat darin, in der Kirche der Filial-Gemeinde Frauenroth einen Kreuzweg errichten zu dürfen. Der Kreuzweg sollte ohne Nachteil „des pfarrlichen Gottesdienstes, bloß zur privaten Andacht derjenigen errichten werden, welche teils Alters, teils häuslicher Umstände wegen, an Sonn- und Feiertagen Nachmittag in der eine halbe Stunde entlegenen Pfarrkirche in Burkardroth nicht erscheinen konnten“.

In der Fürstbischöflichen Erwiderung vom 08. November 1796 wurde betont, „*dass die Stationen grundsätzlich auf erbaulich seien und man sie somit gestatte*“. Warum dann doch in dieser Zeit keine Kreuzwegstationsbilder in die Kirche kamen, ist nicht überliefert.

Neunzig Jahre später, anlässlich der großen Renovierung der ehemaligen Klosterkirche, wurde schließlich von Wohltätern ein Kreuzweg gestiftet, der dann zur Ausführung kam.



Da Pfarrer Otto Blumenkamp die übliche Genehmigung zur Weihe der Stationen brauchte, sandte er am 21. März 1887 an das Bischöfliche Ordinariat in Würzburg folgendes Schreiben:

„Im Wege der Mildtätigkeit wurde für die Filialkirche zu Frauenroth ein Kreuzweg beschafft, Ölfarbendruckbilder aus der Vorlage von A. Deiters in Passau. Um der Filialgemeinde die Stationsablässe zuzuwenden, soll der Kreuzweg baldmöglichst eingeweiht werden. Da alle Mittel erschöpft sind und es daher unmöglich erscheint, von auswärts einen Geistlichen zur Vornahme der notwendigen Benediktion kommen zu lassen, so bittet der ehrerbietig gehorsam Unterzeichnete, mit der ihm persönlich verliehenen Vollmacht, die Weihe vornehmen zu dürfen“.

Seit dieser Zeit schmückten nun die Kreuzwegstationsbilder mit schönen Goldrahmen die Wände der ehemaligen Klosterkirche.



Der Kronenleuchter

Zur weiteren Ausgestaltung der ehemaligen Klosterkirche wurde vom Kunstgeschäft M. Meinhard aus Würzburg ein gotischer Messing-Kronenleuchter bestellt, der zur Beleuchtung des Kirchenschiffes nötig war und einen halben Zentner wog. Die Kosten, datiert am 29. März 1889, beliefen sich auf 315,30 Mark. Der Landwirt Anton Albert und seine Frau Eva, geb. Schuldheis, aus Frauenroth 2 (an der Klostermauer 2), die auch zu dieser Zeit eine Art Geldverleih hatten, spendeten, der mündlichen Überlieferung nach, diesen schönen Kronenleuchter.

Der Kronenleuchter im 3. Reich

Bei den Glockenbeschlagnahmen im 3. Reich wurde zu den zwei erfassten Bronzeglocken im April 1942 auch der Kronenleuchter mit auf die Ablieferungsliste gesetzt. Nach mündlicher Überlieferung sollte der Landwirt Anton Metz aus Burkardroth, zufällig der Enkel des Stifters Anton Albert, den Kronenleuchter mit seinem Fuhrwerk nach Bad Kissingen zur Eisenbahn und somit zum Abtransport bringen. Anton Metz tat das jedoch nicht, sondern versteckte ihn in einer Scheune unter Heu und Stroh. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Kronenleuchter in der Kirche wieder aufgehängt und an hohen Feiertagen auch wieder benutzt. Bei der Renovierung 1972 wurde er beseitigt und im Dachboden der Kirche untergebracht.

Der Barock Hochaltar



Der Barock-Hochaltar in der ehemaligen Klosterkirche Frauenroth ist zwischen 1642 und 1673 zu Zeiten des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn entstanden. Bis 1887 diente er als Hoch- und Hauptaltar. Dann wurde er Nebenaltar bis 1972. In all diesen Jahren waren auch die Gebeine der Stifter in diesem Altar untergebracht, bis sie 1972 in das neu erstellte Hochgrab kamen. Ab diesem Jahr wurde der Barockaltar wieder zum Hochaltar. Der zwischenzeitliche, von Valentin Weidner geschaffene Altar, wurde zu dieser Zeit beseitigt.

Nachdem die ehemalige Klosterkirche neu ausgestattet und ein neuer Hochaltar vorhanden war, dachte das Königliche Bezirksamt daran, den alten Hochaltar zum Verkauf anzubieten. Dazu wurden die Teile des Altars in der Schulscheune gelagert.

Auch die Kirchenverwaltung Frauenroth mit Pfarrer Blumenkamp war dieser Meinung und sandte am 1. Juli 1890, an die königliche Regierung von Unterfranken Kammer des Innern das Schreiben:

Hohe Königliche Regierung!

„Bei der vor einigen Jahren erfolgten Restauration der hiesigen Kirche wurde der alte wertlose Altar bei Seite geräumt. Es sind einige windschiefe Bretter und Balken vom Wurm zerfressen, ohne allen Wert. Wiederholt hat der Antiquar Valentin Renninger in Bad Kissingen um Überlassung der Reste gebeten und offeriert dafür 30 Mark. Da derselbe neuerdings seinen Antrag wiederholte, so bittet untertänigst gehorsamst unterzeichnete Kirchenverwaltung, Hohe Königliche wolle gütigst gestatten dieses günstige Anerbieten zu respektieren und das Geld für notwendige Neuanschaffungen zu verwenden. Zugleich wird versichert, dass die fraglichen Altarreste ohne allen Kunstwert sind und nach allgemeiner Ansicht den Platz nicht verdienen aus welchen sie aufbewahrt werden. Bei der Aufstellung des neuen Altars war der alte Altar als altes Gerümpel zum Verkauf als Brennholz bestimmt, es wollte jedoch niemand etwas für das wurmstichige Holz zahlen.“

*Untertänigst gehorsamste Kirchenverwaltung
Blumenkamp, Pfarrer
Markard, Bürgermeister
Ferdinand Metz*

Auch der Distriktstechniker Morandell in Bad Kissingen erklärte dazu: *„Das Holzwerk ist wirklich schadhaft, wurmstichig und morsch und kann wohl ohne Bedenken zu den gebotenen Preis veräußert werden“.* Jedoch wurde vom Kgl. Bezirksamt Bad Kissingen zu dem geplanten Verkauf vom Königlichen Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns in München ein Gutachten über den alten Barockaltar eingeholt. Daraufhin sandte das Generalkonservatorium an das Königliche Bezirksamt Bad Kissingen am 19. September 1890 folgendes Gutachten:

Betreff: Verkauf eines alten Altars in Frauenroth

„Der unterzeichnete Kgl. Generalkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns hat den Ehrenkonservator Professor Rudolph Seitz beauftragt, den alten zum Verkauf bestimmten Altar der Kirche zu Frauenroth genau zu besichtigen. Das schriftliche Urteil dieses Sachverständigen, das uns zugleich noch erweiterten mündlichen Bericht erstattete, besteht in folgendem:

Der Altar stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts ruinös und in Folge dessen von keinem hohen Wert. Da die Kirche außer zwei alten Grabsteinen ohne jeden Schmuck ist und Platz genug vorhanden wäre, um den Altar wieder aufzustellen, so ist es wünschenswert und auch der dortige Herr Pfarrer Blumenkamp würde es mit Freuden begrüßen, wenn der Altar nicht verkauft würde, sondern als einziger Zeuge früherer Pracht wieder einen Platz in der Kirche fände.

Wir schließen uns diesem Vorschlage vollkommen an. Die Kosten einer Wiederaufstellung des Altars werden von Professor Seitz auf etwa 50 Mark veranschlagt.“

Dr. W. Freiherr von Riehl

Das Königliche Bezirksamt Bad Kissingen sandte daraufhin am 22. September 1890 an die Filialkirchenverwaltung Frauenroth folgendes Schreiben:

Betreff alter Kirchensachen in Frauenroth

„Unter abschriftlicher Mitteilung eines Schreibens des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns vom 19. I. Mts. wird eröffnet, dass die Curatelbehörde auf Grund dieses Gutachtens gegen den beabsichtigten Verkauf des alten Altars sich aussprechen muss und viel mehr erwartet, dass die Filialkirchenverwaltung auf die Anregung der Wiederaufstellung des Altars in der Kirche eingeht. In letzterer Beziehung ist beschlussmäßige Äußerung der Kirchenverwaltung binnen längstens 14 Tagen vorzulegen.“

Der Königliche Bezirksamtmann

Die Filialkirchenverwaltung Frauenroth ging auf die Anregung des kgl. Bezirksamtes Bad Kissingen ein. Der alte Barockaltar wurde nach dem Haupteingang auf der linken Kirchenseite auf einen auf gemauerten Sockel wieder aufgestellt. Auf der Rückseite des Altars in einem Glaskästchen waren die Gebeine der Klosterstifter, Otto von der Bodenlauben und seiner Gemahlin Beatrix, untergebracht.

Die ehemalige Klosterkirche Frauenroth nach der Renovierung um 1880



Foto: der ehemalige Hauptaltar aus dem 17. Jahrhundert, der nun zum Nebenaltar geworden war. Vorne: der neue Hauptaltar, die Kanzel und die Kommunionbank von Valentin Weidner. An den Wänden: die 14 gestifteten Kreuzweg-stationsbilder. Gegenüber der Kanzel: die Holzfigur des Hl. Josef. Ganz rechts: die Gipsfigur des Hl. Antonius. Von der Decke: der gestiftete Kronenleuchter. Nach der Renovierung im Jahre 1972 wurde der abgestellte Nebenaltar wieder Hauptaltar.

Der Altar von Valentin Weidner sowie die Kommunionbank und die Kanzel wurden beseitigt. Die Holzfiguren auf dem Altar von Valentin Weidner, die Figur des Hl. Josef, der Kronenleuchter sowie die Kreuzwegstationsbilder liegen auf dem Dachboden der Kirche. Die Gipsfigur des Hl. Antonius wurde an seine Stifter zurückgegeben. Die geteilten Kirchenbänke wurden ebenfalls beseitigt; es wurden neue Bänke in einem Block eingebaut.

Der Bretterboden unter den Kirchenbänken

So wie heute, hatte die ehemalige Klosterkirche schon immer einen feuchtkalten Fußboden. Schon um die Jahrhundertwende machte man sich deshalb ernsthafte Gedanken, diesem Missstand entgegenzuwirken. Auf Ersuchen des kath. Pfarramts Burkardroth hin, sah sich die Hebamme Katharina Wehner aus Frauenroth veranlasst, ein Gutachten über die gesundheitlichen Verhältnisse der Filialkirche Frauenroth abzugeben. Das Gutachten vom 13. Januar 1904 beinhaltete wörtlich:

„Das Gutachten selbst geht dahin, dass der Aufenthalt in der Filialkirche Frauenroth eigentlich das nicht ganz zu umgehende Stehen auf dem stets feuchtkalten Steinpflaster der tiefliegenden Kirche, wenn dieses Stehen immer auch nur kurze Zeit dauert, für die erwachsenen Angehörigen des weiblichen Geschlechts vor allem aber für schwangere Frauen - und gerade diese haben das besondere Bedürfnis den Wochengottesdienste beizuwohnen - große Schädigung ihrer Gesundheit und der Nachkommenschaft befürchten lässt, wenn auch im einzelnen Falle diese Schädigung nicht immer mit Sicherheit festzustellen ist.

Die Unterzeichnete, welche selbst in Frauenroth geboren und dort herangewachsen ist, also die Verhältnisse aus eigener Erfahrung kennt, kann daher das Bestreben des Pfarramts Burkardroth nur gutheißen, für die Filialkirche Frauenroth für die Bodenflächen unter den Kirchenstühlen auch einen Bodenbelag aus Brettern zu erlangen.“

Dem kath. Pfarramt Burkardroth gelang es auch schließlich, die kgl. Regierung von Unterfranken von ihrem Vorhaben zu überzeugen. Die kgl. Regierung wandte sich daraufhin an das kgl. Landbauamt Bad Kissingen, welches schließlich die Kosten für den Bretterboden unter den Kirchenbänken in der Höhe von 176,40 Mark im Jahre 1905 übernahm.

Die Renovierung von 1950 bis 1960

Als im Jahre 1950 die nächste Restaurierung der ehemaligen Klosterkirche anstand, schaltete sich auch das Landesamt für Denkmalpflege in München ein. Nun war man wieder ganz anderer Ansicht als zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Nach den Recherchen gab man u. a. folgendes Gutachten an das Landbauamt Bad Kissingen ab:

„Die kath. Kirche St. Blasius in Frauenroth bedarf einer baldigen und umfangreichen Restaurierung durch unsere sachverständige Hand.

Der heutige Bestand der ehemaligen Klosterkirche zeigt einen einschiffigen Bau, der in den Kunstdenkmälern von Unterfranken Bd. X Bez. Amt Bad Kissingen im Zusammenhang mit dem Grundriss der ursprünglichen dreischiffigen Anlage ausführlich beschrieben und abgebildet ist.

Das ehrwürdige und heute noch kunstgeschichtlich außerordentlich wertvolle Bauwerk gehört zu den kostbaren Denkmälern unseres Landes. Es ist unsere Pflicht, dieser Anlage größte Sorgfalt zu widmen.

Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Raumes wären zunächst unter den Angaben unseres Amtes Untersuchungen nach alten Dokumenten, Wandmalereien, Farbtönen und dergl. anzustellen. Die Tünche aus späterer Zeit, vor allem die Sockel- und Tapetenanstriche, wie auch die Kalkschlemme an der später eingezogenen Flachdecke des Schiffes sind sorgfältig abzutragen.

Nach Möglichkeit ist die nachgotische Einrichtung, die sich besonders im Chorraum sehr nachteilig auswirkt, wie auch eine Reihe wertloser Figuren einschließlich des Kreuzweges zu entfernen. Der Hauptaltar könnte durch den im Schiff seitlich abgestellten Barock-Altar mit seinem zweisäuligen Aufbau nach einer begrenzten Instandsetzung bzw. Restaurierung sehr gut ersetzt werden.“

gez. Dr. J. Ritz

Der Hauptaltar, den Valentin Weidner im Jahre 1886 fertigte, sollte aus der Filialkirche wieder entfernt werden, genauso wie die Kreuzwegstationen, die zur gleichen Zeit von den Dorfbewohnern verlangt wurden. Selbst die Heiligenfiguren an den Wänden, die von Verehrern gestiftet waren, wirkten störend für die Denkmalexperthen.

Am 30. Juni 1951 wurde von der Regierung von Unterfranken die Innenrenovierung der Filialkirche genehmigt. Die Kosten lt. des Kostenvoranschlags der Firma Menna aus Würzburg waren auf 7.600 DM festgesetzt, wovon das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus einen Zuschuss von 4.000 DM gewährte. Anders als geplant wurden der Hochaltar von Valentin Weidner, die Kreuzwegstationen und auch die Heiligenfiguren nun doch in der Kirche belassen.

Bei dieser Renovierung wurde auf Vorschlag des Landbauamtes die Putzdecke bis auf die Unterkante des Längsunterzuges herabgezogen, so dass nur die Querbalken sichtbar blieben.

Im Jahre 1958 war der Blasebalg für die Orgel, der noch getreten werden musste, so marode, dass ein neuer beschafft werden musste. Die Orgelbaufirma Gebr. Hoffmann aus Ostheim v. d. Rhön lieferte einen neuen sogenannten Magazinbalg für 700 Mark. Zugleich wurde ein Winderzeuger mit elektrischem Antrieb für 610 Mark beschafft, so dass das mühsame Treten für die Zukunft nun entfiel. Der Calkant, wie der Blasebalg Treter früher genannt wurde, war der gleich neben der Kirche wohnende Josef Wehner. Von jugendlichen Jahren an bis zum Jahre, in dem der elektrische Winderzeuger angeschafft wurde, hatte er diese mühselige Arbeit getan.

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege stellte im Jahre 1959 fest, dass die Pieta in der ehemaligen Klosterkirche aus dem späteren 15. Jahrhundert stark vom Holzwurm befallen war. Dies wurde auch am 02. März 1959 dem Landrat und Landtagsabgeordneten Engelbert Hofmann und dem Kath. Pfarramt bekanntgegeben. Für die Renovierung dieser Statue wurde mit diesem Schreiben die Vergolder Werkstatt Peter Baumgartner aus Saal/Saale empfohlen, die diese Arbeit auch ausführte.



Die spätgotische Pieta im Langhaus

Beim Abkratzen der Ölfarbschichten waren kleine Reste von Originalfassungen gefunden worden. Die Glanzvergoldung, Versilberung und farbigen Fassungen mussten erneuert werden und wurden patiniert. Das Holz war vom Wurmfraß stark angegriffen und musste mehrmals getränkt und gehärtet werden, was eine längere Restaurierungszeit in Anspruch nahm. Die Rechnung vom 27. Dezember 1960 betrug 389 DM.

Am 22. März stellte Dr. Ress, Konservator beim Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, bei einer Ortseinsicht fest, dass die Pieta-Gruppe in denkmalpflegerisch einwandfreier Weise durchgeführt worden sei. Zugleich stellte er fest, dass der mit dem Wappen des Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn (1642 - 1673) versehene Barockaltar dringend einer größeren Instandsetzung bedürfe. Wenn dies geschehen

sei, wäre der Altar sehr gut geeignet, künftig als freistehender Hauptaltar Verwendung zu finden.

Ebenso aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts wie die Pieta stammten zwei spätgotische Büsten: St. Petrus und ein anderer Heiliger (Vitus oder Sebastian), Höhe 0,50 m.

Laut Zeitzeugen wurden die beiden Büsten von Pfarrer Hans Hain im Jahre 1955 zusammen mit der Pieta zur Renovierung gegeben, seitdem sind sie spurlos verschwunden.

Die große Renovierung der ehemaligen Klosterkirche von 1970 - 1972

Eine weit reichende Renovierung der ehemaligen Klosterkirche ist von 1970 bis 1972 geschehen, sie zog sich über 2 ½ Jahre hin und kostete dem Staat rund 600.000 Mark.

Die Arbeiten wurden im Frühjahr 1970 unter Leitung des damaligen Amtsvorstandes des Landbauamtes Claus Konrad begonnen und 1971 unter dem neuen Amtsvorsteher Baudirektor Elmar Fick sowie Referatsleiter Oberregierungsbaurat Peter Vychitil und dem Techn. Oberinspektor Fritz Rösner fortgesetzt. Statiker war W. Rellig (Bad Kissingen).

Die Bauarbeiten an der Kirche begannen 1970 mit dem Abheben der Auffüllung in der Kirche um 1 m und dem Freilegen des ursprünglichen Kirchenfußbodens durch die Firma Burger (Steinach), die auch für den Abbruch der vorhandenen Holzempore und des Dachreiters an der Westseite sorgte.

Beim Aufsuchen der ursprünglichen Fußbodenhöhe wurde das aus Bruchsteinen gemauerte Stiftergrab, zwei weitere aus Bruchsteinen gemauerte und überwölbte Gräber und zwei Grabplatten aus dem 17. Jahrhundert freigelegt. Im hinteren Teil der Kirche wurden auch Menschenschädel und Knochen bei dieser Ausgrabung



Die Büsten des Hl. Petrus und Vitus oder Sebastian (spätgotisch um 1500)

gefunden, die dann von Pfarrer Anton Reinhard im Friedhof in Frauenroth beigesetzt wurden. Es folgten Fundamentuntersuchungen und die Sicherung des nach außen geneigten Westgiebels durch zwei Stahlbetonringanker, der Abbruch des auffälligen Ostgiebels und seine Neuerrichtung in Ziegelmauerwerk, die Freilegung der Langhausarkaden an der Nordwand um 35 cm vom Innenraum her, das Schließen der Fensteröffnungen im Bereich der Bögen (Firma Brandl, Wollbach) und das Ergänzen der Arkadenbögen in der Nordwand, soweit diese durch die Fenster unterbrochen waren (Firma Vetter, Eltmann).

Im Jahre 1971 erfolgte das Freilegen und Sichern des Fundaments Mauerwerks von außen durch eine 2 cm starke Sperrbetonschale. Das Mauerwerk war durch den hohen Grundwasserstand stark ausgewaschen und nicht mehr standfest. Es wurden drei Drainageleitungen an der Außenseite der Umfassungen und im Innenraum unter den Fußboden verlegt, die Stützmauer an der Ostseite erneuert und die Verblendung mit Bruchsteinen geschaffen, sowie eine neue Fußbodenplatte aus Stahlbeton.

Es folgte die Errichtung einer neuen Sakristei mit Zwischengang zur Kirche, der Einbau der Empore in Stahlbetonausführung, Versetzen des ehemaligen Nordportals in die Südwand als Verbindungstür zur Sakristei (Firma Brandl, Wollbach). Danach erfolgten die waagrechte Isolierung des Umfassungsmauerwerkes und das Imprägnieren des Dachstuhles gegen Schädlingsbefall durch eine Nürnberger Firma. Die Firma W. Hehn (Haard) übernahm die Neueindeckung der Kirchendachflächen mit Biberschwanzziegeln. Die Errichtung eines neuen Dachreiters über dem Querhaus und eines Dachstuhls für die Sakristei erfolgte durch die Firma K. Mauer (Münnerstadt), während neue Dachrinnen und die Eindeckung von Dachreiter und dem Dach der Sakristei aus Kupferblech durch die Firma F. Stumpf, Bad Neustadt, vorgenommen wurden. Die Herforder Elektrizitätswerke installierten einen neuen Glockenstuhl mit elektrischer Läutmaschine und die Glockengießfirma F. Schilling, Heidelberg, lieferten eine neue dritte Glocke. Vor Abschluss des Jahres 1971 wurde die abgehängte Kirchenschiffdecke wieder ausgebaut und die Lehmfüllung bis zu den alten Deckenbalken wieder entfernt.

Im letzten Jahr der Renovierung, 1972, ging es vornehmlich um die Inneneinrichtung bzw. Ausstattung. Der Kirchenraum erhielt einen neuen Wandputz und Anstrich. Im Chorraum wurden die Wandmalereien freigelegt und ergänzt, die Stiftergrabplatten wurden aus der nördlichen Chorwand herausgenommen und wie ursprünglich waagrecht auf einen Sockel über der Grabstätte verlegt (Firma Wald, Fladungen). Es folgte die Isolierung des Kirchenfußbodens gegen Bodenfeuchte (Firma Hehn, Haard). Durch die Ziegelei Meindl, Dorfen, und die Firma Streit, Bad Kissingen, wurde ein neuer Kirchenfußboden aus Ziegelplatten im Format des bei den Grabungen vorgefundenen alten Ziegelbodens verlegt. Die Kirchenfenster wurden mit mundgeblasenem Glas neu verglast (Glashütte Waldsassen), Firma Rudolph, Schweinfurt. Die Firma Vetter, Eltmann, übernahm die Natursteinarbeiten in der Kirche, wie Zwischenstufen, Hauptportal instand setzen und Grabplatten versetzen. Die Firma Karl Voll aus Zahlbach übernahm die Elektroinstallation einschließlich der elektrischen Bankheizung, die nicht vom Landbauamt, sondern von der Kirchenstiftung Frauenroth bezahlt wurde. Auch die neue Glocke, die auf den Namen „Immaculata“ getauft wurde, wurde von der Kirchenstiftung bezahlt. Die Natursteinarbeiten (Sakristei und Altarplatte) besorgte die Firma Hemm, Würzburg. Die Schreinerarbeiten in der Kirche (neue Haupteingangstüre, Nebeneingangstüre restaurieren, Emporbrüstung und Fußboden) führte die Firma J. Boha, Bad Brückenau, aus, in der Sakristei und im Verbindungsgang die Firma Voll, Bad Kissingen. Das neue Kirchengestühl stammt aus der Werkstatt der Firma Vorndran, Oberthulba. Die Schlosserarbeiten (Wendeltreppe) führten die Firma Totzel, Kleinsteinach, und die Firma Berthold Wehner, Zahlbach, (Türgriffe, Hauptportal) aus. Für den Abbau und Aufbau und die Renovierung der vorhandenen Orgel war die Firma Hochrein aus Münnerstadt verantwortlich. Ein Holzpodium unter den Kirchenbänken, wie es 1904 auf dem kalten Fußboden eingebaut wurde, ist sicher aus Denkmalschutzgründen nicht mehr erstellt worden.

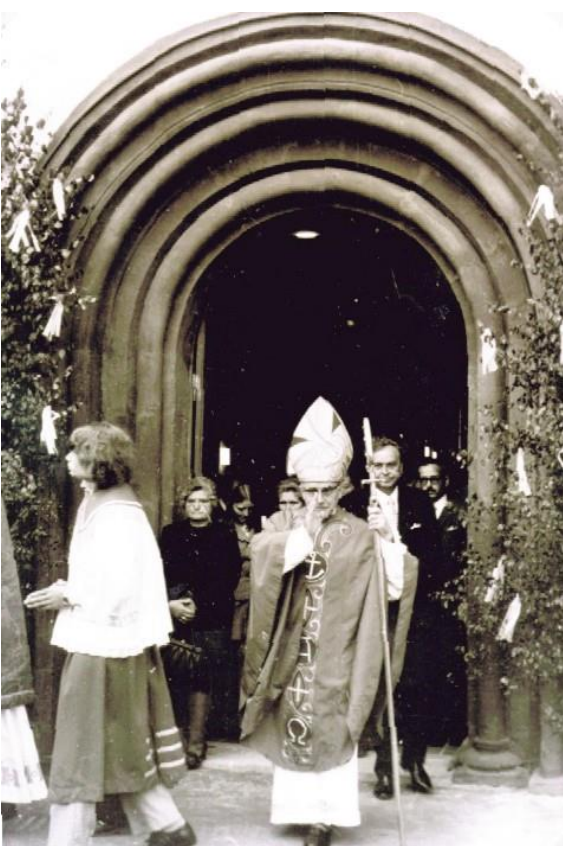
Die Renovierung versuchte den alten Baukörper wieder zur Geltung zu bringen, die Gedanken von 1950, die nachgotische Einrichtung wieder zu entfernen, wurden erneut aufgenommen. Der Unterteil des Hauptaltars, die Kanzel, die Kommunionbank und der Beichtstuhl, Gegenstände, die einst Bildhauer Valentin Weidner im Jahre 1887 schuf, wurden entsorgt. Die Holz-Figuren, wie die Mutter Gottes, der Hl. Johannes sowie die beiden Engel, die einst den Hauptaltar zierten, und die Figur des Hl. Josef, die auf einem Postament an der Wand stand, wurden aus der Kirche entfernt. Zusammen mit den vierzehn, einst gestifteten, Kreuzweg-Stationenbildern, die ebenfalls von den Wänden genommen wurden, und dem Kronenleuchter wurde alles auf den Dachboden der Kirche gebracht, wo sie heute noch lagern. Der Altaraufsatz mit dem Tabernakel blieb auch erhalten, er ist in einem sicheren und trockenen Gebäude



*Hl. Blasius von
Valentin Weidner*



Alle Gegenstände von 1887 wie der Hauptaltar mit Figuren, die Kanzel, die Kommunionbank sowie der Kronleuchter wurden 1972 wieder aus der Kirche entfernt. Im Chorbogen kann man noch die beiden Holzbüsten erkennen.



Bischof Josef Stangl, am Portal der Klosterkirche, hinter ihm Stellvertr. Landrat Marko Dyga

untergestellt, wird aber wahrscheinlich nie mehr eine Funktion erhalten. Der Fuß der ausgebauten Kanzel wurde von Alois Kirchner, Lehrer in Oehrberg, zu einem Tisch umgebaut.

Die Figur des Hl. Antonius, die auf einem Podest an der Wand stand und aus Gips geschaffen ist, wurde den Nachkommen der einstigen Stifterin Mathilde Vorndran übergeben, die sie weiterhin in Ehren halten.

Nur die Holzfigur des Hl. Blasius, des Kirchenpatrons der ehem. Klosterkirche, auch ein Werk Valentin Weidner, durfte nach zähem Ringen mit der Denkmalbehörde in der Kirche verbleiben.

Der Barockaltar aus dem 17. Jahrhundert, den man als „ruinös“ im Jahre 1890 verkaufen wollte, wurde von der Firma Benkert, Sulzthal restauriert und wieder als Hochaltar im Chorraum aufgestellt. Den neuen Sockel für den Hochaltar fertigte Schreinermeister Hermann Albert aus Frauenroth.

In der Kirche wurden die neuen Bänke in einem Block vor einem neuen schlichten Volksaltar angeordnet, so dass das Gotteshaus den Richtlinien der nachkonziliären Liturgie entspricht.

Die Altarweihe der ehemaligen Klosterkirche am 02. September 1972 nach der Renovierung mit Bischof Josef Stangl

Zur feierlichen Altarweihe der Filialkirche empfing Pfarrer Reinhard (Burkardroth), begleitet von Pfarrer Hauck (Premich) sowie Pfarrer Götz (Stralsbach) den Oberhirten, Bischof Dr. Josef Stangl, mit vielen Gläubigen auf dem Platz vor der Kirche. Auch Dekan Zirkelbach (Bad Kissingen) und zahlreiche weitere Geistliche, Stellvertr. Landrat Marko Dyga und Oberregierungsrat Eberth, Vertreter des Landbauamtes und Vertreter des Landesamtes für Denkmalschutz, Bürgermeister und Kreisräte der umliegenden Gemeinden sowie der frühere Bürgermeister und Kreisrat Heinrich Reitelbach, der sich große Verdienste um die Umbauarbeiten der ehemaligen Klosterkirche erwarb, waren gekommen. Pfarrer Reinhard hieß, nach einem Choral der Blaskapelle Frauenroth, Bischof Josef Stangl herzlich willkommen.

Es sei ein langersehnter Freudentag, denn heute sei die rund zweieinhalbjährige gottesdienstlose Zeit in der kleinen Gemeinde zu Ende. Unter vielen Mühen sei es gelungen, das Gotteshaus nicht nur als kulturhistorisches Bauwerk zu erhalten, sondern auch für Gebet und heilige Opfer wieder zu gestalten. Der Ortspfarrer dankte allen, die bei den Umbau- und Instandsetzungsarbeiten mithalfen. Den Mittelpunkt des Tages bildete die feierliche Weihe des neuen Altars durch den Oberhirten. Ortsreferent Anton Metz (Frauenroth) hieß Bischof Josef Stangl im Namen der kleinen Gemeinde willkommen und dankte ihm, dass er zur Altarweihe nach Frauenroth gekommen war. Auch sein Dank galt allen, die an der Erneuerung der Kirche mitgeholfen hatten. Unter den Klängen der Blaskapelle Frauenroth „Ein Haus voll Glorie schauet.“ zog der Bischof mit den Geistlichen und Ehrengästen in die Klosterkirche ein.

Feierliche Altarweihe

Am Beginn des Gottesdienstes, der sich in drei Teile gliederte, stand die Altarweihe durch den Bischof. Zunächst wurde der Altar mit geweihtem Wasser besprengt und damit symbolisch gereinigt. Der Bischof segnete den Altar. Es folgte die Übertragung der Reliquien der Hl. Innocenz, Clemens, Benedicta und Burkard. Der Bischof zog dabei mit den Geistlichen von der Sakristei um die Kirche und zum Eingang wieder ins Gotteshaus. Pfarrer Reinhard trug dabei die Reliquien auf einem Kissen. Sie wurden dann inmitten der Altarplatte eingemauert. Bischof Josef weihte dann den Altar mit Chrisamöl an den vier Ecken: „Gekennzeichnet sei dieser



Die Klosterkirche nach der Renovierung von 1972

Altar. Er werde geheiligt und geweiht im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes zur Ehre Gottes und zum Gedächtnis des Hl. Blasius“. Fünf Kerzen wurden auf dem Altar angezündet als erstes symbolisches Opfer. Nach der feierlichen Altarweihe feierte Bischof Josef mit der Gemeinde das erste hl. Opfer. Die Sängervereinigung Burkardroth unter Leitung von Ewald Söder und mit Lehrer Karl an der Orgel umrahmte die Eucharistiefeier. In seiner Predigt bezeichnete der Diözesanbischof den Tag als ein Geschenk Gottes. In tiefer Dankbarkeit wolle man all derer gedenken, die sich mühten, dass diese Kirche wieder in vollem Glanz erstand und die Gemeinde wieder ein Gotteshaus habe.

Die Renovierung von 2006 - 2015

Bereits im Jahre 2002 waren Risse im Mauerwerk aufgefallen. An einigen Stellen führten diese Risse gar zu Durchbrüchen in den Mauern, die das statische Gefüge hätten beeinträchtigen können. Dank der 2006 durchgeführten Bodenuntersuchung hatte man schließlich die Ursache für die Gebäudebewegungen gefunden: Schuld war die unzureichende, zum Teil durch Grundwasser ausgeschwemmte und nicht frostfreie Gründung der Außenwände. Daraufhin wurde das Staatliche Bauamt eingeschaltet, welches das Ingenieurbüro Glatt und Wolf aus Bad Kissingen beauftragte, ein möglichst gebäudeschonendes Sanierungsverfahren anzuwenden. Die Wahl fiel schließlich in Abstimmung mit der Denkmalpflege auf das „Düsenstrahlverfahren“. Bei diesem Verfahren wurden durch Einpressung von Zementemulsion Hohlräume im Boden verfüllt, ohne dass das vorhandene Gründungssystem verändert wurde. Die Kosten für die Bohr- und Verpresserarbeiten für die Gründung in den Jahren 2006/2007 beliefen sich auf 206.888,76 Euro. Auf Bohr- und Verpressungsarbeiten im Mauerwerk in den Jahren 2008/2009 fielen nochmals 147.390,87 Euro an.

In den Jahren 2008/2009 wurde auch die Außenanierung der ehemaligen Klosterkirche durchgeführt. Der Dachreiter, der 1882 über den Hinterausgang versetzt wurde und 1972 wieder über seinen eigentlichen Platz über den Chor kam, wurde vollständig renoviert. Das Dach wurde mit Biberschwänzen vollständig neu gedeckt, die Außenfassade wurde vollständig neu verputzt, einen erheblichen Teil kosteten auch die Zimmerarbeiten, so dass für die Außenarbeiten ein Betrag von 545.866 Euro zusammen kam.

Einen erheblichen Teil an Kosten verursachte auch die Innensanierung, die 2010/2011 begann. Mitunter wurde der gesamte Putz abgeschlagen und erneuert. Die betonierte Empore wurde abgebrochen und durch eine Stahlkonstruktion ersetzt. Der Fußboden aus eigens gefertigten Ziegelplatten wurde entfernt und dafür Muschelkalkplatten eingebaut. Dadurch, dass wieder ein Mittelgang geschaffen wurde, mussten alle Kirchenbänke geteilt werden, was mit dem Ab- und Wiedereinbau eine größere Summe kostete.

Auch die gesamte Elektroanlage sowie die Lautsprecheranlage musste erneuert werden. Mit anderen diversen Arbeiten wie Orgel - Aus- und Einbau, Stufen und Bodenbelag im Altarbereich, u.v.m., kam die Innenraumsanierung auf 440.000 Euro. Nicht unerheblich war auch der Umbau der schon bestehenden Sakristei, auch hier schlugen Kosten von 34.587 Euro zu Buche. Die Gesamtkosten der im Jahre 2015 fertig gestellten Gesamtsanierung beliefen sich auf 1.392.007,18 Euro, wovon der Staat 1.222.552,78 Euro und die Diözese in Würzburg 169.454,40 Euro übernahmen. Durch diese jüngste Sanierung ist die ehemalige Klosterkirche, auch durch den Mittelgang und die Altarsicht, zu einem richtigen Kleinod geworden. Auch die Ausstattung beim Grab des Grafenpaares und die dahinter liegende Taufkapelle sind sehr gelungen. Besucher aus nah und fern besuchen sehr oft die ehemalige Klosterkirche und das Grab des Grafenpaares. Wie die Anwohner erzählen, sind sie alle vom Gebäude und der Ausstattung begeistert.



Die ehemalige Klosterkirche ab dem Jahre 2015,
nun mit Mittelgang



Das Grabmal des Minnesängers Otto von
Bodenlauben und seiner Ehefrau Beatrix

Die lächelnde Madonna

Eines der schönsten Kunstwerke in der ehemaligen Klosterkirche ist die aus grünem Sandstein geschaffene „Lächelnde Madonna“. Sie ist eine Nachbildung der sogenannten „Lauterer Madonna“, die jedoch laut Fachleuten um 1250 für das damalige Zisterzienserkloster Frauenroth geschaffen wurde.

Nach einer Mitteilung des Pfarrers von Poppenroth, Georg Bleymann, im Jahre 1914, wurde die Plastik am Ortsverbindungsweg von Frauenroth nach Stralsbach an der Abzweigung nach Aschach im Boden liegend gefunden. Damals schreibt Pfarrer Bleymann, dass sie dann nach Stralsbach gebracht wurde. Wann und warum die Madonna nach Lauter kam, kann nicht mehr festgestellt werden. Es wird vermutet, dass der Stralsbacher Pfarrer die Madonna der Witterung nicht mehr aussetzen wollte und sie deshalb in seine Filialkirche nach Lauter bringen ließ. Hochinteressant ist auch, dass erst einige Jahre später ein Lauterer Bauer an der Gemarkungsgrenze zwischen Lauter und Stralsbach zufällig den fehlenden Kopf des Jesuskindes aus dem Boden herausackerte.



Es wird vermutet, dass bei den Bauernkriegen oder im 30-jährigen Krieg, in dem das Frauenrother Kloster immer wieder geplündert wurde, beim Transport die Madonna umkippte und vom Wagen fiel und der Kopf des Kindes erst einige Kilometer später. Sicher sind sich die Fachleute, dass das Kunstwerk gar nicht lange im Freien gestanden haben kann. Denn der Oberflächenzustand zeigt keinerlei Verwitterungsspuren. Vielmehr glauben die Fachleute, dass die Madonna beim Transport mit dem Antlitz in den regennassen Ackerboden gefallen sei. Die Bodenkonservierung verhinderte eine Oberflächenverwitterung. Die Scheu vor der religiösen Symbolik des Sturzes verhinderte wohl vor langer Zeit den weiteren Transport und das Kunstwerk geriet in Vergessenheit.

Ungefähr im Jahr 1995 hatte der damalige Vorsitzende der Flurbereinigung, Norbert Reitelbach, die Idee, eine der berühmten Madonna nachempfundene Muttergottes in Frauenroth aufzustellen. So beschlossen die Teilnehmergeinschaft und die Jagdgenossenschaft und einige Mitglieder der Kirchenverwaltung, eine Nachbildung anfertigen zu lassen. Das Original aus dem 13. Jahrhundert sollte dem Bildhauer Modell stehen.

Das war Bürgern von Lauter jedoch ein Dorn im Auge. Sie befürchteten sinkende Besucherzahlen in ihrem kleinen Ort und wehrten sich. Ihr Widerstand ging so weit, dass sie dem Künstler Hausverbot für die Kirche erteilten. Dieser musste deshalb auf Fotos und Bilder der echten Madonna zurückgreifen; trotzdem leistete er hervorragende Arbeit. Die Kosten für das Kunstwerk beliefen sich auf ca. 20.000 DM, welche die Jagdgenossenschaft und die Kirchengemeinde je zur Hälfte übernahmen.

Text/Fotos: **Alfred Saam**, Zahlbach

Quellen:

Pfarrer Anton Reinhard †; Staatsarchiv Würzburg;
Pfarrarchiv Burkardroth im Diözesanarchiv Würzburg;
Christian Rödl, Staatsbauamt Schweinfurt;
Saale Zeitung; Norbert Reitelbach, Frauenroth †;
Hermine Reitelbach, Frauenroth; Manfred Kessler, Stangenroth †